

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Karin Schaub, christkatholisch

Ostern, 12. April 2009

Es ist vollbracht - Mensch, was weinst Du

Johannes 19,30

Eine Osterpredigt sollen Sie heute hören dürfen, liebe Hörerinnen und Hörer. Eine Predigt also, die die Aufmerksamkeit auf die Botschaft des ewigen Lebens richtet und die von Zuversicht und Hoffnung spricht. Trotzdem sind es nicht die klassischen Osterevangelien, auf die ich Ihre innere Aufmerksamkeit richten möchte. Sondern auf die Eckpunkte des Ostergeschehens. Es sind die Worte, die Jesus von Nazareth gemäss dem Johannes-evangelium am Schluss seines irdischen und zu Beginn seines neuen Lebens spricht. Diese Worte spannen sich wie ein Bogen vom Leiden zum Neuaufbruch, von der Verzweiflung zur Hoffnung, von der Dunkelheit zum Licht, vom Tod zum Leben.

Und sie nehmen auch die Spannung auf, die zwischen dem Karfreitagsgeschehen und dem Ostermorgen besteht. Eine Spannung, die viele von uns kennen – da bin ich mir sicher – und die wir oft wie nicht aushalten können. Die Spannung eben zwischen Tod und Leben, zwischen Absterben und Neubeginn, die Spannung zwischen Verzweiflung und Hoffnung. Gratwanderungen könnte ich sie auch nennen, diese Situationen. Bei denen wir nicht recht wissen, ob es uns auf die zuversichtliche oder hoffnungslose Seite schlägt. Oft behält dann – im übertragenen Sinn – der Karfreitag die Oberhand: die Angst wird grösser als das Vertrauen, die Unsicherheit stärker als die Zuversicht, Zweifel schleichen sich ein und verdrängen den Glauben ans Kreuz.

Genau in solche Situationen unseres Lebens hinein spricht Jesus Christus die erwähnten Worte. Ich will sie Ihnen nun nicht länger vorenthalten:

„Es ist vollbracht!“

Dies ist der Satz, den Jesus unmittelbar vor seinem Ableben am Kreuz spricht.

„Es ist vollbracht!“ Die Henker haben ihr Werk getan. Jesus aus Nazareth ist geschlagen und geschunden worden. Seine angeblich so treuen Freunde haben sich aus dem Staub gemacht. Nur seine Mutter, sein Lieblingsjünger und einige Frauen haben den Mut, das Martyrium hautnah zu begleiten. Von vielen verlassen, voller Schmerzen und grausam zugerichtet versinkt der Gekreuzigte aber nicht in der Klage. Er wimmert nicht um Mitleid und Gnade.

Lange schon hat er ja denen, die mit ihm unterwegs waren, sein Leid vorausgesagt. (Sein Leid, das aus der Angst und der Missgunst der herrschenden Priesterschicht entsprang.) Er wusste, dass es so kommen würde. Er sah wie sich die Lage zuspitzte, nachdem er die Händler und Geldwechsler aus dem Tempel getrieben hatte. Nun weiss er, dass sein Weg ans Ziel gekommen ist. Er hat die Gottesbotschaft mit Klarheit und Liebe verkündet, hat die Armen getröstet und die Kummervollen aufgerichtet. Nun, den Tod vor Augen erlebt der Gekreuzigte sein Leben nicht als verloren. Das letzte Wort gilt nicht den Schergen, nicht den falschen, feigen Richtern. Auch seine verräterischen Freunde klagt er nicht an.

Das letzte Wort Jesu gilt gleichermassen Gott und allen Menschen; es gilt der Vollendung seines Lebens, der Vollendung des Lebens schlechthin. Jesus weiss, dass das Leben so oder so auf Gott zuläuft und in ihm geborgen ist. Allem Leidem, allem Zerbrechen zum Trotz spricht er von der Rettung des Lebens. Er kommt - trotz aller Widernisse - an sein Ziel. „Es ist vollbracht“. Danach verstummt Jesus.

Doch am ersten Tag der Woche – so erzählt Johannes weiter – an unserem Ostersonntag also, spricht Jesus als Christus wieder. Die Menschen, die ihm besonders nahe standen, sehen und hören ihn.

Und es sind sicher keine Sinnestäuschung, denen die Trauernden erlegen - ganz im Gegenteil. Sie nehmen Christus wahr „mit sehenden Augen und Ohren, die hören“ mit Sinnen, die – zumindest im Innersten – damit rechnen, dass Christus lebt und in anderer Form anwesend bleibt. Mit der leisen Hoffnung, dass die tröstenden Worte von Jesus und sein Versprechen, dass er in anderer Form bei den Menschen ist, nicht in der Grabeskälte verhallt.

Auch wenn das bei Maria Magdalena, die wir nun ans Grab begleiten, gar nicht so scheint. Sie kommt in der Dunkelheit. So berichtete es das Johannesevangelium. Eine Dunkelheit, die wohl bewusst ihren Seelenzustand beschreibt. Denn im Lukasevangelium kommen die anderen Frauen am frühen Morgen um Jesus zu salben. Maria Magdalena kommt im Dunklen und hat nichts dabei als ihre Tränen.

Verzweiflung, Resignation, Trauer über den unersetzlichen Verlust, ein gewisses nicht mehr weiter wissen und auch nicht mehr weiter wollen, spricht aus ihrer Haltung. Eine Haltung, die wir eben auch gut kennen, gerade in Zeiten der Krise und der Unsicherheit. Wenn der Kummer so gross ist, dass wir sogar das Aufspringen und Blühen der Knospen nicht mehr wahrnehmen. Nichts anderes mehr sehen können als das eigene Leid.

Genau in einer solch düsteren Situation spricht Christus zu Maria. Und die ersten Worte aus dem Mund des Auferstandenen gelten nicht dem Vorwurf. Es ist auch keine Moralpredigt und kein Unverständnis über ihre Zweifel. Der Satz „Es ist vollbracht“ wird Wahrheit, wenn Jesus Christus nun die weinende Maria von Magdala fragt: „Frau warum weinst Du?“

Das erste Wort des Auferstandenen gilt ihrem Kummer! Es ist Mitleid, Mitfühlen, das hier spricht. Das neue Leben zeigt sich nicht in sphärischen Klängen oder spektakulären Auftritten. Es zeigt sich in der Fähigkeit, einen anderen Menschen offen und liebevoll zu fragen warum er weine. Das neue Leben nimmt Anteil am Menschen, kümmert sich um ihn, steht ihm in der Trauer und der Verzweiflung zur Seite. Kein Vortrag über die eigene Grossartigkeit, keine Predigt über den Sieg über die Dunkelheit und den Tod, keine Rede über die eigene Leistung, kein Wort von „ICH habe – sei mir dankbar dafür“... nein. Nur Anteilnahme und Besorgnis „Warum weinst Du?“

Ausdruck dessen, was Christus, was die geistige Welt für uns alle bereithält: Dasein, Trost und das Bestreben uns mit leisen Tönen auf das Licht und das neue Leben hinzuweisen!

„Es ist vollbracht!“ – „Frau, warum weinst Du?“

Für mich sind diese beiden Sätze wie die Pfeiler einer Brücke. Einer Brücke, die vom Begrenzten in das Weite führt. Das Irdische vollendet sich und das Vollendete zeigt sich im Mitgefühl. Zeigt sich in der Fähigkeit die leidenden

Menschen nach dem Grund ihrer Tränen zu fragen. Nach den Tränen, die oft der Anfang vom Neubeginn sind.

Das Leben diesseits und jenseits des Todes ist also nicht unverbunden. Durch Christus wird diese Brücke, dieser Bogen geschlagen vom Leid zur Freude, von der brutalen Hinrichtung zum zarten Mitfühlen, vom Irdischen zum Himmlischen.

Lieber Hörer, liebe Hörerin! Wenn in unserem Leben – im übertragenen Sinn – der Karfreitag die Oberhand behalten will, die Angst grösser wird als das Vertrauen, die Unsicherheit stärker als die Zuversicht. Wenn Zweifel sich ins Herz schleichen und den Glauben zu verdrängen versuchen, gerade auch dann spricht Christus mit diesen Worten zu uns: Mensch, warum weinst Du? - es ist vollbracht!

Mit dieser Osterbotschaft kehren die Zuversicht, das Vertrauen, die Hoffnung und der Glaube in unser Herz zurück. Mensch, warum weinst Du? - es ist vollbracht! Also komm und wirf Deine Lasten auf mich!

So möge Gott - wie es Hanns Dieter Hüsch formuliert - unseren kranken Kopf und unser müdes Herz heilen. Auf dass wir aufs neue und weiterhin und immer wieder und immerdar seine Spiel-Leute sind und bleiben. Singen spielen sprechen und musizieren und keinerlei Hass eine Möglichkeit hat in uns zu fahren und jeder und jede von uns den Zustand der Seligkeit spürt!

Amen

*Karin Schaub
Hans-Huberstr. 23, 4053 Basel
karin.schaub@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwille um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)